

**Dr. R. v. Zeynek.** Schwefelsinter aus Warasdin-Töplitz in Croatien. Tschermak's mineralog. und petrogr. Mittheil. XV. Band I. u. II. Heft, pag. 192. Wien, 1895.

In den Canälen, welche von der Warasdin-Töplitzer Schwefeltherme zu den Bädern und Kühlbassins führen, setzen sich an dem vom Wasser nicht bespülten Theile prachtvolle Drusen von Schwefelkrystallen an. Die Krystalle lösen sich fast vollständig in Schwefelkohlenstoff und hinterlassen einen ganz minimalen Rückstand von Gyps und Kieselsäure. Sie bilden circa 1 Centimeter lange und 1—2 Millimeter breite Spiesse, die nach den krystallographischen Untersuchungen von Dr. Pelikan an ihren Enden die Grundpyramide erkennen lassen.

(C. F. Eichleiter.)

**Dr. J. Rompel.** Chloritschiefer (*Pseudophit Wartha*) von Gurtipohl in Vorarlberg. Tschermak's mineralog. u. petrogr. Mittheil. XV. Band I. u. II. Heft, pag. 192. Wien, 1895.

Eine kleine Stunde von Gallenkirch im Montafon auf der linken Ilseite befindet sich mitten im Walde in der Gegend, die Grandau heisst, ein sehr kleiner Aufschluss dieses Gesteins. Wartha, der dieses Gestein beschrieb und durch Szilassi eine chemische Analyse vornehmen liess, (dieselbe ergab:

$SiO_2$  29.45,  $FeO$  5.60,  $Fe_2O_3$  2.00,  $Al_2O_3$  20.98,  $MgO$  30.31,  $H_2O$  12.29; Summe 100.63) hält dasselbe auf Grund dieser Analyse, ohne mikroskopische Prüfung für identisch mit dem Pseudophit Kennigott's vom Zdjär-Berg.

Der Verf. meint nun, dass, abgesehen von dem um  $5\frac{1}{2}$  Procent höheren Thonerdegehalte des Gesteins vom Zdjär-Berg, vor dieser Gleichstellung doch eine mikroskopische Untersuchung nöthig gewesen wäre, um sich von der Homogenität des Gesteins und dadurch von der nöthigen Reinheit des zur Analyse verwendeten Materiales zu überzeugen. Seine diesbezüglichen mikroskopischen Untersuchungen ergaben thatsächlich, dass das Gurtipohler Gestein ein fast vollständig homogenes genannt werden kann und dass dasselbe nur sehr wenig fremde Einschlüsse enthält, während die ganze andere Masse aus sehr kleinen Schuppen eines der Chloritgruppe angehörigen Mineralen gebildet wird.

Nach einer näheren Beschreibung des Gesteins bemerkt der Verf. schliesslich, dass das behandelte Gestein auf der geologischen Karte der k. k. geologischen Reichsanstalt Zone 18, Col. II als „Talkig“-chloritische Lagen eingetragen sei, während er Talk darin nicht wahrnehmen konnte.

(C. F. Eichleiter.)

**F. Becke.** Uralit aus den Ostalpen. Tschermak's mineralog. u. petrogr. Mittheil. XIV. Band, V. Heft, pag. 476. Wien, 1895.

Der Verf. machte im Sommer 1894 auf dem grossen Mostock n. ö. von Sand (Taufers) im Ahrental, etwa 200 Meter unter dem Gipfel auf der Nordwest-Seite gegen das Pojenthal abwärts, in dem dortigen Amphibolite, Funde von deutlichen Uralitkrystallen, die eine Grösse bis zu 1.5 Centimeter erreichen, und nahm Winkelmessungen an denselben vor. Es werden ferner Uralitkrystalle aus der Gegend von Neumarkt in Steiermark, die Herr G. Geyer in einem grünschieferähnlichen Amphibolite antraf und die einen etwas abweichenden Habitus zeigen, erwähnt.

(C. F. Eichleiter.)

**Franz Kretschmer.** Das Mineralvorkomen bei Friedeberg (Schlesien). Tschermak's mineralog. u. petrogr. Mittheil. XV. Band, I. u. II. Heft, pag. 9—28. Wien, 1895.

Diese Arbeit enthält eine Beschreibung verschiedener Mineralien und deren Fundstellen I. Am Gotthausberge, II. In Alt-Kaltenstein. (C. F. Eichleiter.)